

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 115 (2020)
Heft: 2: Dorf, Stadt, Landschaft = Village, ville, paysage

Rubrik: Sektionen = Sections

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICKPUNKT NIDWALDEN

Denkmalschutz als Kulturpolitik

Um den Bauboom im Zeichen der neuen «Verdichtung» nicht zu behindern, setzen sich wirtschaftsnahe Kreise auf politischer Ebene dafür ein, dem Denkmalschutz die Flügel zu stutzen. Auch in Nidwalden.

Nie wurde in Nidwalden mehr gebaut als in den letzten 50 Jahren. Der aktuelle Bauboom freut die Wirtschaft. Doch die Baulandreserven schrumpfen. Darum propagieren auch hier die Bauwirtschaft und der Immobilienmarkt verdichtetes Bauen. «Verdichtung» ist keine Neuerfindung. Viele historische Siedlungen sind auf engem Raum gebaut. Damit vermied man einst den Raubbau an der Landschaft, sparte Materialien, Energie und Wege. Doch nicht diese Art von «Dichte» ist heute das Ziel vieler Planer, Architekten und Bauherren. Unter «Verdichtung» verstehen sie den Abbruch eines bestehenden Baus und die Errichtung eines «Ersatzneubaus» mit höherer Ausnutzung. So profitieren zwei auf einen Streich, die Bauwirtschaft und die Investoren. Und darum werden heute landauf, landab in Dörfern und Städten, gut erhaltene und schöne Häuser abgebrochen und durch Neubauten «ersetzt». Auch Gärten und Innenhöfe fallen dieser Strategie zum Opfer. Vor allem gefährdet sind Bauwerke, die dieser ökonomisch geprägten «Verdichtung» im Wege stehen, ganz egal, ob sie nun von architektonischer, städtebaulicher oder historisch-kultureller Bedeutung sind, egal auch, ob sie bereits unter Denkmalschutz oder auf einer Inventarliste stehen.

Die Motion Engelberger

Der Stanser FDP-Landrat Edi Engelberger und 22 Mitunterzeichner haben vom Regierungsrat in einem parlamentarischen Vorstoss eine Revision des Denkmalschutzgesetzes gefordert. Sie möchten einen Denkmalschutz, der Bauvorhaben nicht «verhindert», sondern «ermöglicht», vor allem «im Hinblick auf die zukünftigen Herausforderungen im verdichteten Bauen und verantwortungsvollen Umgang mit unserem Bauland». Weiter verlangen sie, dass das Recht des Eigentümers wieder

stärker geschützt und gewichtet werde, sowie auch eine Überarbeitung des Inventars der schutzwürdigen Objekte, des Ortsbildschutzes und des Schutzes von Objekten im Sichtbereich. Die Arbeiten an der Gesetzesrevision sind zurzeit im Gang.

Ein Nidwaldner Requiem

Seit seiner Gründung im Jahr 1864 setzt sich der Historische Verein Nidwalden (HVN) dafür ein, dass Baudenkmäler erhalten bleiben. Das Gesetz gibt ihm sogar die Möglichkeit, gegen Entscheide der kommunalen und kantonalen Behörden Beschwerde zu erheben. Mit grosser Besorgnis stellt der HVN fest, dass in den vergangenen 50 Jahren viele Baudenkmäler in Nidwalden abgerissen und damit Kulturgüter unwiederbringlich verloren gegangen sind. erinnert sei an das Grandhotel Schöneck in Emmetten, ein Jugendstiljuwel aus der Belle Époque. In den 1970er-Jahren wurde das «Schöneck» gesprengt. Heute würde man es im gleichen Atemzug mit dem Grandhotel Giessbach in Brienz oder der «Schatzalp» in Davos nennen. erinnert sei an das «Spukhaus» im Stanser Niederdorf, die «Spichermatt», erbaut von

Veronika Gut, die 1798, im «Heldenkampf der Nidwaldner» gegen die französische Besatzungsarmee, Geschichte geschrieben hatte. 1862 wurde das Haus, damals bewohnt von ihrem Enkel, Nationalrat Melchior Joller, weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt, weil es dort spukte. Was damals geschah beschäftigt die Wissenschaft heute noch und ist alles andere als eine Hokusfokusgeschichte.

Erinnert sei an das «Direktorenhaus» in Buochs, eines der wenigen Zeugnisse aus der Zeit der Industrialisierung in unserem Kanton.

Erinnert sei an das Atelierhaus des Kunstmalers Paul Stöckli, entworfen in den 1950er-Jahren von seinem Bruder Arnold, Architekt und Städteplaner, Student und Mitarbeiter von Peter Behrens.

Erinnert sei an das Wohnhaus von Hans und Annemarie von Matt-Gunz, ein einfaches, gut proportioniertes Holzhaus, entworfen und erbaut in bester Handwerkskunst vom Zimmermeister Lussi in Stans. Zusammen mit dem blauen Atelier des Künstlerpaars, einem Werk des Luzerner Architekten Armin Meili, bildete es ein bezauberndes Ensemble.

Abgerissen: das Grandhotel Schöneck in Emmetten NW

Démoli: le Grandhotel Schöneck à Emmetten (NW)



Staatsarchiv Nidwalden, Fotosammlung E. Goetz



Abgerissen: das Direktorenhaus in Buochs NW
 Démolie: la Maison des Directeurs à Buochs (NW)

Erinnert sei an die vielen alten sorgfältig gebauten und ausgebauten Bauernhäuser, die in den letzten Jahrzehnten abgerissen worden sind, Häuser, die Generationen über Jahrhunderte hinweg Schutz- und Wohnraum waren.

Erinnert sei aber auch an das «Ganderhaus» am Dorfplatz in Stans. Gegen den Abbruch dieses Baudenkmals haben der Inner-schweizer und der Schweizer Heimatschutz Beschwerde eingelegt. Verschiedene Gutachten, auch eidgenössische Kommissionen, haben auf die hohe Schutzwürdigkeit des Gebäudes hingewiesen und eindringlich eine Unterschutzstellung gefordert. Aber der Regierungsrat verweigert diese bis jetzt. Ganz grundsätzlich ist festzuhalten, dass in Nidwalden kein Baudenkmal gegen den Willen der Eigentümerschaft geschützt wird, auch dann nicht, wenn es die Kriterien dafür erfüllen würde.

Das Baudenkmal – Erbstück und Gesicht der Heimat

Wie die Berge so prägen auch Häuser die Landschaft. Auch sie machen diese über Generationen hinweg wiedererkennbar, verorten den Menschen im Raum, sind Heimat. Wir Menschen kommen und gehen, doch die Baudenkmäler bleiben. Sie sind das Erbe unserer Vorfahren, unser aller Erbe, und nicht nur das persönliche Eigentum eines Menschen, während einiger Jahre seines Lebens. Dieses Erbe zu erhalten

und pflegen, ist die gesetzliche Pflicht eines jeden Besitzers, der dafür vom Staat auch finanzielle und fachliche Unterstützung bei Renovationen oder Umbauten erhält. Bauwerke sind nicht nur das Gesicht der Heimat und unser gemeinsames Erbe. Sie sind auch Bauarchive. In ihnen ist das Wissen unserer Vorfahren bezüglich Technik, Materialien und Gestaltungswille über verschiedene Epochen hinweg gespeichert. Kaum ein Bauwerk existiert heute noch im Originalzustand, jedes wurde über die Jahre hinweg immer wieder den sich verändernden Wohnbedürfnissen angepasst und meist auch so, dass kein Flickwerk, sondern ein gut proportioniertes neues Ganzes entstanden ist. Viele bedeutende Baudenkmäler sind Generationenwerke und zeichnen sich auch damit durch eine grosse Nachhaltigkeit aus.

Profitdenken vs. Nachhaltigkeit

Lange haben die Menschen gut in ihren alten Häusern gelebt. Doch heute werden viele Zeugen unserer Baukultur schlechtergeredet. Man hört, sie seien «nicht mehr zeitgemäss», hätten ein «Verfalldatum». Renoviert oder umgebaut wird kaum mehr. In der Baubranche gilt wie anderswo in unserer Konsum- und Wegwerfgesellschaft: «Neu kaufen ist billiger als flicken!» Tatsächlich ist ein Neubau meistens billiger als eine Renovation oder ein Umbau und dank höherer Ausnutzung auch eine lukrative

Investition. Doch das ist kurzfristiges Profitdenken und weit entfernt von Nachhaltigkeit. Nachhaltig, also ressourcenschonend was Boden, Materialien und Energie betrifft, sind Renovationen, An- oder Umbauten, Um- oder Zwischennutzungen, die neben den altbekannten, bewährten auch die modernen Techniken und Materialien berücksichtigen. Warum muss immer mehr und noch mehr gebaut werden? Der Leerwohnungsbestand ist jetzt bereits enorm hoch. Auch in der Innerschweiz.

Unser Erbe braucht Schutz

Gegen die grossen Kräfte des Markts und der Wirtschaft hat jedes Baudenkmal einen schweren Stand. In der Welt des Baubooms, wird der Denkmalschutz oft bloss als «Sand im Getriebe» und nicht als wichtiger Teil der Kulturpolitik unseres Staats wahrgenommen.

Der Historische Verein Nidwalden ist Partei und hat mit der Organisation eines Podiums öffentlich Stellung bezogen, genauso wie es auch Landrat Edi Engelberger, und seine 22 Mitunterzeichner mit ihrem parlamentarischen Vorstoss gemacht haben. Der HVN fordert von der Politik, dass sie unsere Baukultur, die Geschichte unserer Landschaft und Dörfer achtet und den Denkmalschutz ermächtigt unser baukulturelles Erbe auch für die kommenden Generationen zu schützen und erhalten.

Brigitt Flüeler, Präsidentin Historischer Verein Nidwalden (HVN)

Landrat Edi Engelberger (FDP Stans) reichte im November 2018 die «Motion betreffend Anpassung des Gesetzes über den Schutz der Kulturdenkmäler (Denkmalschutzgesetz)» ein (www.nw.ch/politbusiness/49180). Ende September 2019 hat der Landrat die Motion an den Regierungsrat überwiesen. Die Überarbeitung der Denkmalschutzverordnung und des Denkmalschutzgesetzes ist im Gang. Der HVN organisierte am 9. März 2020 eine Podiumsveranstaltung zum Denkmalschutz in Nidwalden. Eingeladen waren Edi Engelberger, Toni Niederberger (Präsident HEV Nidwalden), Monika Twerenbold (Denkmalpflegerin des Kantons Schwyz) und Martin Killias (Präsident Schweizer Heimatschutz). Zu Beginn der Veranstaltung sprach Brigitt Flüeler über den Bauboom in Nidwalden, die Folgen für die Kulturlandschaft und die Bedeutung der Denkmalpflege.

La réhabilitation du domaine du Bois de Chênes récompensée

La Fondation du Bois de Chênes à Genolier (VD) recevra la Distinction vaudoise du patrimoine 2020 ainsi qu'un prestigieux prix d'Europa Nostra pour la restauration exemplaire de la Ferme-Château du Bois de Chênes et la réhabilitation de l'ensemble du domaine. Dirigés par le bureau Glatz-Delachaux entre 2016 et 2019, les travaux ont sollicité le savoir-faire d'un grand nombre d'artisans et d'experts de la région, spécialistes à la fois du patrimoine naturel et architectural. La distinction sera remise au maître de l'ouvrage le samedi 5 septembre à la suite de l'Assemblée générale de Patrimoine suisse, section vaudoise.

Construite à la fin du XVII^e siècle par Etienne Quisard, seigneur de Givrins et nouvel acquéreur de la seigneurie de Genolier, la Ferme-Château du Bois de Chênes a connu plusieurs propriétaires issus de la noblesse jusqu'à l'achat par la commune en 1919. Le site et l'extérieur des bâtiments sont classés en 1961 tandis que l'ensemble bâti est recensé en note 2 (d'importance régionale). Le classement «monument historique» du site dans sa globalité est validé en 2016¹.

Etat de conservation du bâtiment avant les travaux

Progressivement abandonné par les seigneurs après la construction au milieu du XVIII^e siècle du nouveau château de Coinsins, situé à quelques kilomètres de là, l'ensemble bâti du Bois de Chênes ne devient plus qu'une grande ferme. Son exploitation perdure jusqu'au début des années 1960, avec bétail et cultures, sans entretien ni modifications majeures, échappant ainsi aux modernisations des techniques agricoles. La volonté des autorités locales, devenues propriétaires du domaine et des forêts alentours, de céder le site à l'armée pour y édifier une place de tir génère une telle levée de boucliers de la

population que les autorités cantonales prennent le parti de le classer en 1961, protégeant avant tout la forêt, les espaces naturels et la biodiversité. Dès cette date, les bâtiments ne sont quasiment plus entretenus à l'exception des toitures. Cet entretien minimal a permis de limiter les dégradations majeures. L'occupation vétuste, pour ne pas dire archaïque, par les conservateurs de la réserve a mis les bâtiments en veille, les laissant en prise à l'envahissement de la nature et à l'occupation d'une large biodiversité. L'absence d'intervention majeure a conféré aux bâtiments leur caractère exceptionnel. En effet, très peu de bâtiments subsistent dans la région dans un état d'origine aussi complet. Les fortes dégradations des enduits extérieurs et intérieurs, des boiseries et sols n'ont fort heureusement pas effacé toutes les traces de la richesse des bâtiments d'origine, laissant apparaître çà et là des fragments de peintures et de décors ainsi que quelques beaux parquets et éléments de boiseries.

Une nouvelle fondation

Après 50 ans d'un partenariat canton-commune pour la préservation de l'une des plus grandes réserves forestières de plaine en Suisse, une fondation est créée en 2014 afin d'assurer à long terme la sauvegarde de ce patrimoine naturel et bâti d'exception. Cette dernière, présidée par Georges Richard, regroupe sous une même structure la Commune de Genolier, le Canton de Vaud, le Conseil Régional (Région de Nyon), l'Institut fédéral de recherches sur la forêt, la neige et le paysage (WSL) et l'Association du Bois de Chênes de Genolier. Cette composition garantit la pérennité des actions dont l'un des objectifs premiers est de renforcer les fonctions écologiques, sociales et pédagogiques du lieu. Pour ce faire, la fondation a engagé deux intendants à temps partiel, qui assurent, avec les agriculteurs, les entreprises, les groupements forestiers et les bénévoles, l'entretien des milieux naturels du site protégé et l'accueil des classes scolaires. La fondation a eu la responsabi-



L'ancienne cuisine est devenue salle de séance.

Die ehemalige Küche wurde zum Sitzungszimmer.

Luca Delachaux



La façade nord-ouest avant les travaux (vers 2016, à gauche) et après les travaux (2019, à droite)

Die Nordwestfassade vor der Sanierung (um 2016, links) und nach der Sanierung (2019, rechts)

lité de superviser les travaux de restauration de la Ferme-Château et de ses abords. Elle a aussi dû récolter les fonds nécessaires – plus de 5 millions de francs – pour les travaux auprès des organismes d'Etat, des mécènes et des privés.

Programme de la réhabilitation

C'est une restauration importante mais douce, respectueuse de la substance historique, de la typologie des espaces, de ses matériaux, aménagements et décors, qui a été choisie. Les bâtiments restaurés comprennent l'ancienne habitation seigneuriale, où se trouvent aujourd'hui des espaces de conférences et d'accueil, ainsi que deux logements de fonction; la grange, dont le grand volume permet d'accueillir des manifestations, des expositions, etc.; les annexes et le fournil. Le four à pain d'origine sert désormais à des activités pédagogiques et de démonstration.

A été conservé tout ce qui pouvait l'être: enduits, décors, pierres, menuiseries, parquets, planchers, charpente, etc. Les matériaux trop dégradés ont été remplacés par des matériaux analogues, d'origine locale. Ainsi, des parties d'enduits extérieurs ont pu être conservées dans les zones les plus protégées au nord sous les avant-toits. Les enduits intérieurs sont encore très présents dans les circulations (couloirs, cage d'escaliers), certains murs des appartements, dans le fournil et dans tout le rural. Deux parquets historiques ont pu être restaurés, de même que la plupart des portes et boiseries du bâtiment.

D'autre part, une réponse adaptée aux plus hautes exigences en matière d'énergie a été donnée: mise en place d'isolants

compatibles avec les matériaux historiques, production de chaleur avec des plaquettes forestières issues des forêts voisines, production d'eau chaude par panneaux solaires thermiques disposés sur une annexe, production d'électricité pour le site par panneaux photovoltaïques disposés sur le bassin d'eau épurée. Enfin, une attention particulière a été donnée à la préservation de la biodiversité qui a colonisé progressivement le bâti (maintien de cavités dans les maçonneries, maintien de sols perméables et humides, etc.) et un système d'épuration des eaux original – par lombrification – a été mis en place.

Cette réhabilitation est un exemple qui

illustre parfaitement que patrimoine bâti, biodiversité et normes énergétiques peuvent se conjuguer de manière harmonieuse et il est à souhaiter que ce type de restauration suscite à l'avenir de nombreux émules.

Béatrice Lovis, présidente de Patrimoine suisse, section vaudoise

1 Informations tirées du rapport final de «Restauration de la Ferme-Château du Bois de Chênes 2016-2019», novembre 2019.

→ La Distinction vaudoise du patrimoine 2020 sera remise le samedi 5 septembre en présence d'une délégation d'Europa Nostra: www.patrimoine-suisse-vaud.ch



Le grand salon restauré avec ses boiseries du début du XVIII^e siècle

Der restaurierte «Grand Salon» mit den Holzverkleidungen aus dem 18. Jahrhundert

Gartenkultur in der Region Basel

Die beliebte Publikationsreihe mit Faltblättern unter dem Motto «Baukultur entdecken» wurde im April fortgesetzt. Der Heimatschutz Basel und der Baselbieter Heimatschutz stellen gemeinsam die Gartenkultur in ihrer Region vor.

Ob zeitgemäss gestaltete öffentliche Parkanlagen, streng geometrisch angelegte Barockgärten oder kunstvoll arrangierte Privatgärten im englischen Landschaftsgartenstil – der Grossraum Basel weist eine vielfältige und geschichtsträchtige Baukultur auf, in der auch Gartenanlagen eine wichtige Rolle spielen. Dies zeigt, dass auch die Gartenkultur stets im Kontext ihrer Entstehungszeit und den damit verbundenen ästhetischen Vorlieben der jeweiligen Epoche stand und steht. Obwohl Gärten in ihrer Nutzung und Gestaltung von grossem öffentlichen Interesse sind, fehlt vielerorts Wissen und Verständnis hinsichtlich Herkunft, Pflege und dem Umgang mit diesem sensiblen,

lebendigen Gut. So bleibt es eine unverzichtbare Aufgabe, über Gärten, ihre Geschichte und Zukunft in der Stadtplanung sowie deren Kunstwert und Kulturausdruck im Dialog zu bleiben.

17 Gärten und Gartenanlagen

Der Heimatschutz Basel und der Baselbieter Heimatschutz haben es sich in einer Partnerschaft zur Aufgabe gemacht, auf dieses wertvolle Kulturgut aufmerksam zu machen. Entstanden ist ein Faltblatt in der Publikationsreihe *Baukultur entdecken*, in dem 17 ausgewählte Gärten und Gartenanlagen der Region Basel vorgestellt werden. Die Auswahl reicht vom Garten der alten Universität über den Schützenmattpark und die Ermitage in Arlesheim bis zu den Merian Gärten und der Parkanlage «Grün 80».

Gedankt sei an dieser Stelle ganz herzlich der Fachstelle Gartendenkmalpflege der Stadtgärtnerei Basel für die gute Zusammenarbeit und die konzeptionelle wie auch redaktionelle Unterstützung. Ebenso

gilt der Dank der Stiftung Gartenbaubibliothek Basel, der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel GGG und der Ulrich und Klara Huber-Reber-Stiftung. Viel Vergnügen beim Entdecken öffentlicher und privater Gartenparadiese in und um Basel!



Basel

Gartenkultur
in der Region Basel

**Baukultur
entdecken**

Die Faltblätter der Reihe Baukultur entdecken können für CHF 2.– unter www.heimatschutz.ch/shop bestellt werden (für Heimatschutzmitglieder kostenlos)

→ **Baukultur entdecken – Gartenkultur in der Region Basel.** Herausgegeben vom Heimatschutz Basel und vom Baselbieter Heimatschutz. Konzept und Redaktion: Andreas Häner, Heimatschutz Basel, Susanne Winkler, Stadtgärtnerei Basel



Merian Gärten in Basel: 1711 liess Alexander Löffler eine barocke Villa – die heutige Villa Merian – errichten. Rund 90 Jahre später entstand der englische Landschaftsgarten.

Les jardins de Merian à Bâle: en 1711, Alexander Löffler fit construire une villa baroque – l'actuelle Villa Merian. 90 ans plus tard, le jardin anglais fut créé.



Parkanlage «Grün 80» in Basel und Münchenstein: Über drei Millionen Menschen besuchten 1980 das Ausstellungsgelände. Seither zählt die öffentliche Parkanlage zu den beliebtesten Naherholungsgebieten der Region.

Le parc «Grün 80» à Bâle et Münchenstein: en 1980, plus de 3 millions de visiteurs ont visité cette exposition. Depuis, ce parc public compte parmi les paysages de proximité les plus appréciés de la région.

THURGAU

Alte Käserei Braunau

Das kantonale Departement für Bau und Umwelt hat den Braunauer Gemeinderat gerügt, weil dieser 2016 den Abbruch der denkmalgeschützten alten Käserei bewilligt hatte. Der Thurgauer Heimatschutz zog den Fall Anfang April 2020 ans Verwaltungsgericht, um damit eine Signalwirkung zu verhindern. Er verlangt, dass das Ersatzbauprojekt auf Bundesebene geprüft wird. Für den Heimatschutz kommt das geplante Renditeobjekt als Ersatzbau – zwei Mehrfamilienhäuser – nicht infrage.

→ www.heimatschutz.ch/thurgau

ZÜRICH

Industriestammgleis Bubikon

Vom Traum eines Direktanschlusses an die Märkte des Nordens und des Südens um 1900 sind die Nostalgiebahn zwischen Bau- und Hinwil sowie das drei Kilometer lange Industriestammgleis Bubikon – Wolfhausen geblieben, wo bis heute das ehemalige Bahnhofli steht. Nun plant der Gemeinderat von Bubikon den Landverkauf für einen Teilbereich des Industriestammgleises. Dagegen erhob der Zürcher Heimatschutz Ende Februar 2020 Rekurs beim Bezirksrat Hinwil.

→ www.heimatschutz-zh.ch

GRAUBÜNDEN

Kulturerbe Kalkbrennen



Christof Stahel

Kürzlich hat sich der Verein «kalkwerk» gegründet, der sich für die Förderung und Vermittlung der traditionellen Herstellung von Kalk einsetzt. Das Baumaterial Kalk besitzt eine zentrale Bedeutung für die regionale Baukultur. Gebrannter Kalkstein war früher das einzige Bindemittel für die Herstellung von Mörtel und Verputz. Das jahrtausendealte Material birgt auch für die zeitgenössische Architektur ein grosses Potenzial.

Natürlich, vor Ort gemeinschaftlich produziert, kurze Transportwege, keine Zusatzstoffe, mit lokalen Ressourcen und erneuerbaren Energien hergestellt – das sind Werte mit Zukunft. Die Anwendung von Kalk am Bau lässt hoffen: Verringerung des ökologischen Fussabdrucks, keine Altlasten für die nächsten Generationen, gesunde Räume, langlebige Neu- und Umbauten und eine nachhaltige Restaurierung historischer Bausubstanz.

Diesen Sommer organisiert «kalkwerk» in Sur En da Sent im Unterengadin einen traditionellen Kalkbrand. Ziel ist es, das Kulturerbe Kalkbrennen für Besuchende erlebbar zu machen, den Wissensaustausch und den Dialog unter Fachleuten aus Handwerk, Architektur, Denkmalpflege, Lehre sowie Forschung und Laien zu unterstützen und Branntkalk für Bau- und Restaurationsarbeiten in der Region zu produzieren.

Der Bündner Heimatschutz unterstützt einen Spendenaufruf, um das Projekt realisieren zu können. Es findet ein Crowdfunding statt. Zur Belohnung gibt es Wanderungen zu historischen Kalköfen, Workshops, Architekturführungen, Bücher, 6-jährigen Sumpfkalk, Sgraffitowerkzeuge usw.

→ www.kalkwerk.ch



Simon Föhn

SCHWYZ

Feusisgarten retten

Der Feusisgarten in Feusisberg SZ soll abgerissen werden und einem gesichtslosen Neubaukomplex weichen. Das historische Kurhaus ist weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt und beherbergt heute ein beliebtes Restaurant. Das Gebäude an seiner markanten Aussichtslage ist das wohl schönste historische Bauensemble in Feusisberg – ein Wahrzeichen, das die Gegend seit Generationen geprägt hat. Es geht zurück auf die Zeit im 19. Jahrhundert, in der Feusisberg erstmals eine gute Strassenverbindung erhielt und als Luft- und Molkekurort aufblühte. Der Feusisgarten ist das letzte noch erhalten gebliebene Kurhaus aus dieser Zeit. Prof. Dieter Geissbühler,

Architekt und Dozent an der Hochschule Luzern – Technik & Architektur, kommt in seinem Expertengutachten zum Ergebnis: «Das Gebäude hat einen hohen baukulturellen Wert und ist ein prägendes Element der Landschaft. Deshalb müsste eine Unterschutzstellung beantragt werden. Die Errichtung von privaten Wohnungen ist gemäss Zonenplan nicht zulässig.»

Die Forderung nach Unterschutzstellung wird auch vom Schwyzer Heimatschutz unterstützt. Eine entsprechende Petition mit 730 Unterschriften konnte am 23. April dem Gemeindepräsident Martin Wipfli überreicht werden (Bild).

→ www.feusisgarten.ch